

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Insertionspreise: Die kleine 6-zei-
Anzeigenzeile 15 S., die Restam-
zeile 40 S. Bei unverändert. Wieder-
holungs- Aufnahmen entsprechender
Rabatt, für umfangreichere Aufträge
günstige Sellen-Abstände. Offerten-
zeichen od. Ausl. durch die Grp. 25 S.

76. Jahrgang

Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren
für die bürgerliche Bevölkerung.

Ich bestätige, dass die Abgabe von Ross- und Baumwollstoffen bis zu
von 2 Metern ist fortan nur noch gegen Bezug
auf meine Bescheinigung, die ich nehmte dieserhalb Bezug auf meine Be-
scheinigung vom 29. v. Mts. — Kreisblatt Nr. 178. —
Landsburg, den 11. August 1916.
Der königliche Landrat.

der Bezirksausschuß zu Wiesbaden hat auf Grund der
und 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 für
Regierungsbezirk Wiesbaden für das Jahr 1916 den
der Schonzeit für Rebhühner auf Sonntag, den
Jagd, mithin die Eröffnung der Jagd auf Montag,
1. August festgesetzt.
Infolge des Schlusses der Schonzeit für Vork-, Hasel-
schneehühner und -Hennen, sowie für Wachteln, Schot-
vorhühner und Drosseln bewendet es bei den gefes-
Schlüssen.

Verstorbener, den 8. August 1916.
Der Bezirksauschuß: M e m b e r.

Im Konet Zusi sind nachbenannten Personen Jagd-
geschafft worden.

Dr. Harß, Oberarzt, Herborn; Sommermacher, Adolf, Herborn; Haiger; Adenbach, Wilh., Geschäftsführer, Dillenburg; Allesheim, Fritz, Lehrer, Herborn; Dr. Vossert, Dillenburg; Heinrich, Theodor, Maurer, Madenbach; Hecker, Karl August, Kaufmann, Haiger; Bodenbach; Heinrich, Dr. jr., Rechtsanwalt, Eßln; Gröln, Karl, Grundbesitzer, Dillenburg; Hüb, Heinrich Peter, Dillenburg; Schaaf, Friedrich Wilh., Gemeindevorstand, Madenbach; Gail, Heinrich August, Bürgermeister, Madenbach; Rothnagel, Heinz, Prömaner, Dillenburg; Creny, Dr. med., Fuldaurg.

Hopelhardt, Wilt, Bizefeldweber, Biesbaden; Beylaß,
St. Einn.

Die Herren Bürgermeister des Kreises mache ich unter
Annahme auf § 4 des Reglements für die Kreisschweine-
versicherung im § 8 der Geschäftsanweisung zur genaueren
Erklärung wiederholt darauf aufmerksam, daß, wenn ein
Schweinbesitzer seinen Schweinebestand nach Ablauf des
31. Januar zur Versicherung angemeldet, derselbe vor
Ende in die Versicherung resp. vor Ausföndigung der
Versicherungslatte für die von ihm während der bereits
abgelaufenen Monate des Versicherungsjahres gehaltenen
Schweine Versicherungsmarken nachzulösen hat.

Nach ist darauf zu halten, daß die Einlösung der Versicherungsmarken regelmäÙig in den ersten Tagen eines jeden Monats geschieht.

Wien, den 11. August 1916.
Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

Die Maul- und Klauenseuche auf dem Gutshofe Alten-
Kreis Wehlar, ist erloschen. Der Kreis Wehlar ist
wieder frei von Maul- und Klauenseuche.

Wienburg, den 10. August 1916.
Der Königliche Landrat.

Zur Kriegslage.

Als im Altertum König Krösus von Lydien vor dem
 Persern stand und wegen des Ausgangs
 zum Orakel in Delphi anfragte, erhielt er den Bescheid,
 dass diesen Krieg werde ein großes Reich zerstört werden.
 Er erkannte er, dass sein eigenes Reich von diesem
 betroffen wurde. In gleichem Sinne sagen heute
 die kriegführenden Mächte der Entente, bei unseren Angriffen wird
 der Gegner geschlagen werden, und sie verstehen unter der
 besiegten Partei die Deutschen, deren schließliche Niederlage
 unumkehrbar in die Welt hinausposaunen. Sicher ist
 in dem Fall, dass diese Kämpfe unsere Feinde um ihre
 Bollkraft schwächen werden, denn die gegnerischen Ver-
 bände ragen weit, weil über die unsrigen hinaus, und den
 schließlichen Sieg hoffen wir schließlich ebenfalls an unsere
 Seiten zu fesseln. Die Millionenschlacht, die ei-
 gentlich von welcher vor dem Kriege viele Kritiker be-
 trachteten, dass sie aus einer ganzen Reihe von Gründen un-

und Materialverlust auch die Hingebung bezeugen.
Mit genialer Feldherrnkunst kämpft niemand von unseren Feinden, bei allen heißt es nur, wir wollen die Oberhand behalten, koste es, was es wolle! Wenn man das Mut- und Eisenpolitik nennt, so war diejenige, die einst Bismarck darunter verstand, etwas ganz anderes. Und bezeichnend ist es, daß es der Friedens-Ba-Nikolaus von Rußland ist, welcher diese Kampfmethode ganz besonders vertritt. Diejenigen haben wohl recht, welche meinen, daß Nikolaus Romanow die Tiefe und Weite des Blutmeeres nicht ermessen kann, welches diese Offensivse seinem Moskowitertum geschaffen hat. Wenn in Paris, London, Petersburg und Rom fortwährend der Sieg proklamiert wird, so geschieht das natürlich nicht zum wenigsten, weil man sich nicht klar machen will, welche politischen und wirtschaftlichen Folgen eine Niederlage haben muß. In der That, diese Wirkungen sind so empfindlich, selbst für einen einfachen Mann so niederschmetternd, daß er es ablehnt, sich deutlich zu machen, was dann aus seinem Heimatlande werden soll. Und darum muß seine Regierung alles tun, ihn in der besten Laune zu halten. Wir werden sehen, was deutsche Kaltblütigkeit und ruhige Erfassung der gesamten Verhältnisse aus diesem grandiosen Schlachtenbild machen kann, denn jede Woche ein anderes Gesicht geben kann. Wenn an einzelnen Stellen die deutsche Umsicht die Frontstellungen ändert, so wird die Zukunft zeigen, weshalb diese Aenderung vorgenommen wurde. Und auch diese Aussicht treibt wohl den Feind, durch Eile zu gewinnen, was viel leicht, wenn überhaupt, nur durch Zähigkeit erreicht werden könnte.

Es ist widerlich, daß das Blutvergießen auf dem Schlachtfeld in den feindlichen Hauptstädten von wüstem Geschimpfe auf Deutschland nach wie vor begleitet wird. Mit ruhiger Würde ist auch jetzt wieder auf die Schmähungen des britischen Ministerpräsidenten Macdonald dargelegt worden, daß die seit Jahren geübte britische Tücke und die Bestrebungen, überall die Kriegsparteien am Ruder zu halten, in Deutschland hinlänglich bekannt sind. Englands Verdienst ist es freilich nicht gewesen, wenn nicht der Krieg schon früher ausbrach. Die Scheu vor der deutschen Kriegstätigkeit hat so lange das Schwert in der Scheide gehalten. Wird sich die Anzahl der Gegner des deutschen Reiches im Felde noch vermehren, das heißt, werden auch Italien und Rumänien und noch den Krieg erklären, bei der heutigen Sachlage kommt nicht mehr viel darauf an, wenn wir auch von Rumänien nach wie vor weiter hoffen, daß dort die Besonnenheit die Oberhand behalten wird. Italien hat sich bis heute gehütet, zu Deutschland in ein offenes Feindschafts-Verhältnis zu treten, aber seit Pfingsten 1915 liegen von der apenninischen Halbinsel so viele unerfreuliche Worte und Handlungen vor, daß es mit der früheren Freundschaft vorbei ist. Japan, das unsere ostasiatische Kolonie Kiautschou hinterrücks überfiel, und Italien können um den Preis in der Treulosigkeit ringen.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 11. Aug. (Mittlich.)

Wiederholte Angriffe auf die Engländer vereinzelt und ergebnislos angegriffen. Ebenso mißlang der oftmals wiederholte Ansturm französischer Truppen hart nördlich des Flusses gegenüber dem standhaften Festhalten sächsischer Besatzungstruppenteile.

Im übrigen sind keine Ereignisse von besonderer Bedeutung zu berichten.

Front des Generalfeldmarschalls
von Sindenburg.

Zwischen Wisniewsee und Smorgon sowie in der Gegend nördlich von Krewo sind zahlreiche schwache russische Angriffe mißlos abgewiesen worden. An der Stochodfront beschränkte sich der Gegner nach seinen Niederlagen der letzten Tage im allgemeinen auf lebhafte Artillerietätigkeit, von ihm versuchte Teilangriffe westlich des Robelses bei Dubieszow und südlich von Boreac sind nicht gesüßt.

Die südlich von Balowe eingeleiteten Kämpfe haben größere Ausdehnung angenommen. Der russische Angriff, der zwischen Bialoglowy und Gorodischische zunächst Boden gewann, wurde durch deutschen Gegenstoß zum Stehen gebracht. Starke Angriffe des Feindes in der Gegend von Trescianice wurden blutig abgewiesen, seine Versuche, am Sereth südöstlich von Gorodischische Vorteile zu erringen, sind restlos gescheitert.

Front des Feldmarschalls Erzherzog Karl.
Südwestlich von Monasterzhska, sowie im Winkel
des Dnjestr und der Bystrzica griffen starke russische
Kräfte an. Der Ueberlegenheit des Gegners mußte der

tapfere Verteidiger an einzelnen Stellen nachgeben. Gegenangriffe fingen den feindlichen Ansturm wieder auf und brachten den Kampf zum Stehen.

Die im Gange befindliche Umgruppierung der verbündeten Truppen, die angeordnet wurde, um den russischen Kräfteverschiebungen Rechnung zu tragen, ist in weiterer Durchführung.

In den Karpathen bemüht sich der Feind südlich von Babie vergebens, uns die errungenen Vorteile wieder zu entreißen.

Südlich des Doiransees unternahm der Gegner mit schwachen Abteilungen einzelne Scheinangriffe, die ohne ernstlichen Kampf durch unser Feuer abgewiesen wurden.

23ten, 11. Aug. (B.B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:
Heeresfront des Feldmarschallleutnants Erzherzog Karl.
Unsere Karpathentruppen haben südlich von Zabie neuer-
lich starke russische Angriffe abgeschlagen. Nordöstlich von
Stanislaus und südwestlich von Monasterzyska griff
der Feind wieder mit überlegenen Kräften an. Er errang wohl
einige brütlche Erfolge, wurde aber schließlich nach hartem
Kämpfen zum Stehen gebracht. Die in diesem Raume kämpfen-
den Streitkräfte sind im Begriff, jene Räume zu erreichen,
die ihnen angesichts der Kräfteverhältnisse des Gegners zu-
gewiesen worden sind. Die Russen haben Delatyn und Tys-
mienica besetzt. Auch Stanislaus ist von uns ohne Kampf
geräumt worden.

Südöstlich von Kalocze wurden russische Massenangriffe durch Gegenangriff abgeschlagen. Ebenso wurde bei Troszianiec der Feind blutig abgewiesen. Im Stochodbogen von Kalozowa nahm eine österreichisch-ungarische Abtheilung eine feindliche Vorposition. Bei den Truppen des Generals Bath erstanden neuerliche Uebergangsversuche des Gegners in unserem Artillerieperreuer.

Italienischer Kriegsausflug: An der küstennäheren Front erneuerten die Italiener ihre Anstrengungen gegen den Abschnitt von Plava und griffen auch unsere neuen Stellungen auf den Höhen östlich von Görz mit beträchtlichen Kräften an. Alle diese Angriffe wurden abgeschlagen. Ebenso schüttelten mehrere Vorstöße des Feindes in den Dolomiten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: An der unteren Bojsa
Gefängnis. Sonst nichts von Belang.

Ereignisse zur Nacht: In der Nacht vom 10. auf 11. wiederholten unsere Seeflugzeuggeschwader den Angriff auf Venedig. Arsenal, Bahnhof, die Außenwerke und Außenforts wurden ausgiebig mit Bomben belegt. Gute Wirkung und Brände im Arsenal und in den Bahnhofsanlagen konnten trotz des herrschenden Gewitterregens einwandfrei festgestellt werden. In der Luftschiffhalle von Campalto wurde ein Volltreffer erzielt, ferner wurden die Batterien in Grado und an der Monzomilündung erfolgreich mit Bomben belegt. Trotz des sehr ungünstigen Wetters und des heftigen Abwehrfeuers unserer Gegner wurde sehr eingebracht.

Konstantinopel, 10. Aug. (W.B.) Bericht des Hauptquartiers: Von der Fronttront und der verschieb. Front liegt kein Bericht vor. — An der Kantakusfront auf dem rechten Flügel besetzen unsere Truppen vollständig die Höhen nördlich, östlich und westlich von Bielik; sie geüben auf der Verfolgung in Kampf mit Teilen der feindlichen Streikkräfte, die im Engpasse von Kanoba sich halten bemühten. Ein anderer Teil unserer Truppen verfolgt energisch den Feind, der sich nach dem westlichen Ufer des Marassee hin zurückzieht. Unsere Abtheilungen nähern sich auf der Verfolgung 20 feindliche Soldaten nördlich von Muska. — Feindliche Truppen, die sich am östlichen Ausgang

gefangen. Feindliche Truppen, die sich am 21. Juli um 10 Uhr in der Gegend von El Gharbiyeh versammelten, wurden nach der des Engpasses von Anglan verteidigten, wurden nach der Ostwärts Jagd östlich des genannten Engpasses zurückgedrängt. Die Verfolgung des Feindes im Abschnitt von El Gharbiyeh hielt an. Unsere Truppen, die in Richtung El Gharbiyeh operierten, warfen in einem Angriff den Feind, der sich dort zu halten bemühte, in nördlicher Richtung zurück. Sie besetzten am 21. Juli die Ostwärts Jagd. 80 tote Feinde, darunter 2 Hauptleute, wurden südlich von El Gharbiyeh gezählt. Eine unserer Patrouillen in der Stärke von acht Mann hatte nördlich von El Gharbiyeh einen Zusammenstoß mit einer aus 20 Mann bestehenden feindlichen Patrouille, von der sie 18 gefangen nahm. Im Zentrum und am linken Flügel entfaltete der Feind große Tätigkeit, um seine Stellungen zu besetzen. In einem überraschenden Angriff, den wir vorsehen gegen einen Teil der feindlichen Stellungen richteten, nahmen wir dem Feinde Gefangene ab, machten Beute und verjagten den Feind aus dieser Stellung. Der Gegenangriff des Feindes wurde mit Verlusten für ihn zurückgeschlagen. — Von der ägyptischen Front ist kein Ereignis zu berichten. Nach Aussagen von Feinden, die wir im Kampf bei Kartä gefangen nahmen, wurde ein feindliches Kavallerie-Regiment fast völlig aufgerieben. Alle Offiziere wurden getötet und drei Geschütze zerstört. Am 22. Juli vor der Feind drei Flugzeuge im Luftkampf über durch Feuer unserer Abwehrgeschütze. In der Umgebung von Mouhamdiya und Romani warf unser Luftgeschwader mit Erfolg mehrere große und mittlere Bomben auf ein feindliches Lager.

Der französische amtliche Bericht vom 10. Aug.:
Nachmittags: Nördlich der Somme erzielten die Fran-
zosen im Laufe der Nacht nördlich vom Gehölz Hem einen

Vortritt; sie brachten gestern in dieser Gegend etwa 100 Gefangene ein und erbeuteten 6 Maschinengewehre. Regen und Nebel behindern die Operationen. Eine deutsche Erkundungsabteilung, die südlich der Somme westlich Bernandobillers an unsere Linien heranzukommen suchte, wurde in unserer Feuer zerstreut. Auf dem rechten Maasufer zeitweise Beschießung in der Gegend von Baur und Chapitre. In den Bogenen hatte ein deutscher Handfeuer gegen einen vorspringenden Winkel nordwestlich Altkirch, dem eine Beschießung voranging, keinen Erfolg; er kostete den Angreifern Verluste. — Flugdienst: An der Sommefront lieferten gestern französische Flugzeuge 15 Gefechte; sie schossen ein deutsches Flugzeug zwischen Herly und Reconvillers herunter und zwangen zwei andere, in der Gegend von Combles zu landen. Am 9. August und in der Nacht zum 10. August warfen französische Kampfgeschwader 90 Granaten auf die Bahnhöfe an der Front Vassigny-Combles, 136 auf den Bahnhof Eigny, 40 auf den Bahnhof Anilly, 38 auf eine in der Gegend von Rehon tätige Batterie, 15 auf den Bahnhof Bazancourt nordöstlich Reims, 92 auf die Bahnhöfe Spincourt, Denbillers und umliegende Truppenlager. — Abends: Außer ziemlich lebhaftem Geschützfeuer nördlich der Somme und in der Gegend des Werkes Thiaumont war der Tag an der ganzen Front ruhig; das schlechte Wetter hindert die Operationen. — Belgischer Bericht: Einige Tätigkeit der deutschen Artillerie an verschiedenen Punkten der belgischen Front; unsere Batterien unterhielten ein zerschütteres Feuer im Abschnitt Steenstraete und weiter südlich erfolgreich.

Der englische amtliche Bericht vom 10. August: Die Lage ist unverändert. Feindliche Abteilungen, die südlich Martinpuich vorgingen, wurden zurückgeschlagen. — Unsere Flugzeuge fahren fort, deutsche Konventionen und andere Punkte von militärischer Bedeutung zu bombardieren. Im Laufe von zahlreichen Luftkämpfen, die am gestrigen Tage geliefert wurden, wurden mehrere feindliche Apparate gezwungen, in ihren Linien zu landen. Drei der unsrigen kehrten nicht mehr zurück.

Der russische amtliche Bericht vom 10. August: Westfront: Unsere Truppen, die das rechte Ufer des Koropiec besetzt haben, haben ihre Erfolge entwickelt. Sie näherten sich der Bahnlinie von Monasterzyska und Ryniova an der Mündung der Jzota-Lipa. In der Gegend von Dymienica folgten unsere tapferen Truppen dem in Unordnung sich zurückziehenden Feinde auf den Höhen und rücken fortgesetzt nördlich und westlich vor. Sie haben in der Richtung nach Westen das rechte Ufer der Wiszka, genannt Nadbornostaja, auf der Linie der Städte Radworna und Stanislaw, besetzt. Wir haben den Bahnhof von Chryupine (Chryupin) 4 km südöstlich von Stanislaw, einen Eisenbahnknotenpunkt, genommen. Der Feind hat alle Brücken über den Fluß gesprengt. In der Gegend von Borogda, an den Flüssen Bialy, Gieremow und Suczawa sind unsere Abteilungen um einige Werst vorgeückt. — Baltisches Meer: Am 9. August fand ein Luftkampf statt zwischen zwei unserer Wasserflugzeuge und drei feindlichen Flugzeugen. Leutnant Garkowenko beschloß seinen Gegner mit dem Maschinengewehr und zwang ihn, niederzugehen. Wir haben weder Verluste noch Sabotagen erlitten. — Kaukasusfront: Wir haben Angriffe der Türken in der Gegend westlich von Guernischahane abgeschlagen. Erbitterte Kämpfe dauern nördlich der Linie Rusch-Bittis an.

Der italienische amtliche Bericht vom 10. Aug.: Unsere Operationen in der Umgegend von Görz werden mit Erfolg fortgesetzt. Die Bräuen wurden wieder hergestellt, der Übergang unserer Truppen auf das linke Monzo-Ufer ging gestern weiter. Kavallerie und Radfahrer drangen bis südlich von St. Wadt vor; sie wurden mit einem lebhaften Feuer empfangen, das von den umliegenden Anhöhen und aus der Linie Bertollica herkam. Unsere tapferen Schwadronen griffen den Feind an mehreren Stellen in glänzender Weise mit der blanken Waffe an, fügten ihm schwere Verluste zu und nahmen ihm einige Hundert Gefangene ab. Auf dem Karst drangen unsere tapferen Truppen in heftigem, erbittertem Ringen in mächtige besetzte feindliche Stellungen nordöstlich des Monte San Michele und in der Umgegend von St. Martino ein und besetzten das kleine Wäldchen. In den Gefangenenansammlungen zählten wir bisher 268 Offiziere und 12 072 Mann. Weitere Gefangene strömen hinzu. Der Gegner, in dem vergeblichen Bemühen, unsere Aufmerksamkeit abzulenken oder unsere Tätigkeit am unteren Monzo zu verlangsamen, versuchte während des gestrigen Tages heftige, unermüdete Angriffe oder er führte heftige Beschießungen auf ver-

schiedenen Punkten der übrigen Front aus. Solche Unternehmungen fanden am Donale in den Tälern von Judicarien und im Vagarinatal, am Pabio, auf dem Monte Cimone, in dem Tragnolo-Tale, auf dem Rial (Monte Nero) statt. Überall hielten wir unsere Stellungen fest in der Hand. Ein Geschwader von 18 Cagroni-Flugzeugen, begleitet von Neuport-Jagdflugzeugen, führte gestern glänzende Angriffe auf die Versorgungsbahnhöfe Pradina und Dornberg aus. Mehr als drei Tausend kräftigen Sprengstoffes wurden mit sichtlich erfolgreichem Ergebnis auf die Eisenbahnanlagen und die militärischen Magazine abgeworfen. Trotz heftiger Beschießung durch Flugzeug-Abwehrbatterien und wiederholter Angriffe feindlicher Flugzeuge, von denen eines abgeschossen wurde, kehrte unser geschicktes, tapferes Geschwader unverletzt in das Lager zurück. Feindliche Flugzeuge warfen gestern zahlreiche Bomben auf Benedig. Zwei Tote unter der Bevölkerung, einiger Schaden.

Dom westlichen Kriegsschauplatz.

Genf, 11. Aug. Ueber die am Montag um das Werk Thiaumont geführten Kämpfe berichten Pariser Blätter: Gegen Abend 11 Uhr begann die Artillerie ein Bombardement aller unserer Stellungen zwischen Fleury und dem Nordrand der Thiaumontgruppe. 6 Stunden später erfolgten die ersten besonders heftigen Angriffe auf der etwa 3 Kilometer langen Front, während die deutschen Bataillone im Sturm vorrückten, legte die feindliche schwere Artillerie namentlich mit 21-Zentimeter-Geschützen Sperrfeuer zwischen unsere erste Linie und die Verteidigungsgräben. Unsere schwere Artillerie bekämpfte die deutschen Bataillone energisch. Unsere leichten Geschütze und Maschinengewehre legten ihrerseits Sperrfeuer auf die gegnerischen Linien. Die beiden Infanterien stießen in furchterlichem Kampf zusammen. Um 10 Uhr gelang es den Deutschen von Neuem, sich des Thiaumont-Werkes zu bemächtigen.

Genf, 11. Aug. Zu den vergeblichen französischen Angriffen bei Thiaumont schreibt die „Bataille“: Welche Schlacht! Seit Wochen mährt das Maschinengewehr auf den Höhen der Maas die Mannschaften nieder. Man ist berechtigt, sich zu fragen, ob ein glückliches Ergebnis diesem furchtbaren Ringen endgültig ein Ende macht? Die Schlacht an der Somme hatte diesen Zweck, aber es scheint, daß sie nichts erreicht.

Dom südöstlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 11. Aug. (T.U.) Aus dem Standorte eines Korpskommandeurs meldet der Kriegserichter Eugen Denhoff über die Schlacht in der Bukowina unterm 10. August: Wiederum hat ein jähes erbitertes Ringen begonnen, welches ganz außerordentliche Anforderungen an die Spannkraft von Offizieren und Mannschaften stellt, denn ein ausgeprägter Gebirgskrieg wird geführt. Raub und unendlich schwierig ist dieses Karpatengebiet, vor schwere Aufgaben sind die Artilleriebesatzer gestellt; Nebel behindert die Aussicht. Western nach gehörte den Russen noch die wenig von unserem Standpunkt entfernt gelegene zum Kaput abfallende felsige Höhe. Von hier aus sehen sie mehrmals zu Sturmläufen gegen den Kaput an. Alle schalteten. Heute früh wurden sie selbst hinuntergeworfen. Zwei Bataillone leisteten erbitterten Widerstand. Aber die stürmenden Hande blieben Meister. Jetzt geht die Schlacht im Nordwesten weiter.

Dom südlichen Kriegsschauplatz.

Lugano, 11. Aug. Die Mailänder Zeitungen besprechen die neue Lage auf dem Isonzo-Kriegsschauplatz, die unter Besetzung der für die Offensive gebrachten italienischen Opfer dahin charakterisiert wird, daß sie erst den Beginn der Kämpfe gegen den Gegner einleiten. „Corriere della Sera“ schreibt, daß im Hinblick auf die schweren Kämpfe der Zentralmächte im Osten, wo die Russen offensive ihre letzten Anstrengungen mache, die italienische Heeresleitung die italienische Aktion zur möglichen Höchstleistung steigern müsse, wenn die Italiener im jetzigen Augenblick keinen durchschlagenden Erfolg zu erzwingen suchen, so hätten sie die günstigsten Aussichten, das Schlachtenglück zu ihren Gunsten zu wenden, endgültig verloren.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 10. Aug. (W.B.) Wie die Blätter erfahren, haben die bei Neffa operierenden türkischen Streitkräfte die Anhänger des ehemaligen Emirs Hussein aus ihren Verschanzungen im Nihar-Paß, 80 km südlich Medina, vertrieben. Eine Kamelreiterkompanie der Aufständischen ergab

sich mit ihren Waffen. Der Scheich Ahmed, der die alljährlichen Pilgerkarawanen eskortiert, hat an Hussein die Zuführen Hussein, dessen mehr als 1000 Mann in die Wüste und in ihre Heimat zurückzogen.

Der Krieg zur See.

London, 11. Aug. (W.B.) Der Schoner „Marie“ ist versenkt worden.

London, 11. Aug. (W.B.) „Daily Telegraph“ berichtet: Die beiden Schiffe „Agenda“ und „Prestige“ sind vom Feinde in Brand geschossen worden und sind gesunken.

Kopenhagen, 11. Aug. (W.B.) Der Dänische Dampfer „Danebrog“, mit zugeschnittenem Holz von Randa nach Hull unterwegs, wurde in der Nordsee von einem Unterseeboot torpediert. Die Besatzung wurde gerettet.

Kristiansand, 11. Aug. (W.B.) Der schwedische Dampfer „Enid“ hat 16 Mann der Besatzung des Bergens Dampfers „Magna“ an Bord des Orber Postschiffes „Magna“ war von Gosenburg am 5. August nach Städtgut nach Rouen abgegangen. Am 7. August wurde das Schiff mitten in der Nordsee binnen 2 1/2 Minuten von einer Explosion. Die Besatzung wurde von einem deutschen Schooner aufgenommen und später auf dem Meer übergeführt. Da die Explosion im Achterteil stattfand, ist sie nach Ansicht des Kapitäns nicht auf die Besatzung Mine, sondern auf eine im Bastrum untergebrachte Maschinenzurückzuführen.

London, 11. Aug. (W.B.) Neutermelung: französische Segler „Annette Marie“, der Dampfer „Henry Elise“, der Dampfer „Robert“, der Dampfer „San Bernardo“ aus Glasgow versenkt worden. Die Besatzung des „San Bernardo“ gerettet worden.

Vern, 11. Aug. (W.B.) „Temps“ meldet: In der Gegend der spanische Dampfer „Ganalea“ (3061 Tonn.) der der Gesellschaft „Ganalea“ in Bilbao gehört, am 9. August, von einem ungarischen Unterseeboot versenkt worden ist. Der Dampfer „Ganalea“ (?) hat in Marseille die Besatzung des englischen Dampfers „Imperial“ (3818 Tonn.) der kürzlich im Mittelmeer versenkt worden ist, gerettet.

Marseille, 11. Aug. (W.B.) „Central“ berichtet: Der Dampfer „Ascar“ ist in Algier angekommen, nachdem er von einem deutschen U-Boot mit 30 Tonn. beschossen worden war. Die Ankunft eines französischen Hilfskreuzers veranlaßte das U-Boot zu verschwinden.

Der Luftkrieg.

Zürich, 11. Aug. Die römische „Itala“ meldet: London, die Zunahme der deutschen Zeppeleinsätze auf England und London begnne doch in London wachsende Unruhe zu erregen, deren Abwehr der behördlichen Gegenmaßnahmen sich in der letzten Zeit sichtbar bemerkbar mache.

Die Menschenverluste des Weltkrieges.

bezierten sich bei unsern Feinden während der ersten Kriegsjahre auf nahezu zehn Millionen Mann an Toten und Verwundeten. Diese Zahl hat die in Kopenhagen bestehende Studiengesellschaft für die sozialen Folgen des Krieges in net und in ihrem letzten erschienenen zweiten Bericht mitteilt. Die Studiengesellschaft, die ihre Feststellungen auf wissenschaftlicher und unparteiischer Grundlage aufbaut, einleitend, daß das vorhandene Material sehr lückenhaft und häufig durch Schätzungen ergänzt werden mußte. Die Gesellschaft hielt sich bei ihren Angaben überall an das Maß. Ihre Aufstellung ergibt, daß die deutschen Verluste weit aus geringer sind als die der Entente. Die Verluste der Entente sind allein die amtlichen Angaben über die erlittenen Verluste, da von allen unsern Feinden allein England nach dem Beispiel Deutschlands die Verluste herausgibt; allerdings enthalten die englischen Angaben im Gegensatz zu den unseren für manche besonders große Verluste. So schweigt sich der englische Generalstab über die Verluste an der Somme vorläufig noch vollständig aus. Die Studiengesellschaft gibt den englischen Verlust an 205 000 Toten, 512 000 Verwundeten und 154 300 Kranken an. Frankreich gibt weder Verlustlisten noch sonstige

Im Kristiania-Fjord.

Detektivroman von Max Grib.

(8. Fortsetzung.)

Brink musterte neugierig den kleinen Dampfer und schauung gemächlich die Mähe nach Venton hin, der seinen Gruß freundlich erwiderte. Der Jurist fand, daß die Fahrt im Grunde nur wie ein schnelles kleines Fahrzeug aussah, und der Engländer hätte allenfalls für einen reisenden Lord gelten können. Es wäre ihm nichts Besonderes aufgefallen, hätte er nicht Grans gestrige Erzählung gehört. Nun suchten seine Augen unwillkürlich die Seitenluke achter aus, und in Gedanken sah er die kleine Kajüte, in der die sonderbare Gesellschaft in der verflochtenen Nacht versammelt gewesen war.

Inzwischen schrieb Gran aus allen Kräften in sein Taschenbuch, bis er von Brink unterbrochen wurde, der ihm lachend zurief: „Ja, ha, Grib, da haben wir ja die Dame!“

„Wo?“ rief Gran und kam aus der Kajüte gestürzt.

„Die Jacht — sie heißt „Mary“.“

„Ja, du hast recht.“ Gran starrte erstaunt auf das Namensbrett — Mary — Newcastle — stand achtern aus in blauen Messing-Buchstaben. „Ja, ja,“ sagte er hinzu, „das Rätsel läßt sich nun hoffentlich bedeutend leichter lösen, nachdem wir bereits einen Unbekannten fortgeschafft haben — obzwar — es muß doch noch eine Dame dabei sein — das Frauengemach, von dem sie schwatzen.“ Gran kratzte sich nachdenklich den Kopf. „Aber darüber brauchen wir uns vorläufig noch nicht unsere Köpfe zu zerbrechen.“

„Nur“ ließ die Jacht hinter sich und segelte weiter in die Schären hinaus. So verborgen wie möglich beobachtete Gran durch das Fernglas Grans Haus, aber nichts Ungewöhnliches war droben zu entdecken, und bald verschwanden sowohl das Haus als auch der verdächtige Dampfer hinter der Landspitze.

„So,“ sagte Brink, „wohin sollen wir nun den Kurs setzen?“

„Ich denke, wir segeln vorläufig nach Darvik,“ antwortete Gran, das Fernglas fortlegend.

„Nach Darvik? Was in aller Welt willst du denn dort? Es war doch unsere Absicht, eine Tour westwärts zu unternehmen und —“

„Die streichen wir!“ entgegnete der Leutnant bestimmt,

„nun aber will ich meine Papiere durchsehen und dann überlegen, was wir weiter in dieser Sache beginnen müssen. Soweit ich das bis jetzt beurteilen kann, wird es ganz interessant werden, aber du mußt dich darauf gefaßt machen, daß es sich nicht nur um einen Scherz handelt.“

„Gewiß, das wird mir jede Minute klarer.“ seufzte Brink. Er versuchte nicht erst seinem Freunde zu widersprechen, sondern überließ ihn resigniert seinen Betrachtungen. Im Stillen wünschte er „Mary“ samt ihrer Besatzung nach Newcastle, aber ob er sich nun darüber ärgerte oder nicht, daß es mit der schönen Segeltour in die westliche gelegenen Fjorde aus war, er legte doch eine gewisse Reue über, was nun der selbstbestellte Detektiv wohl aus seinen Papieren herausfinden würde.

Gran studierte sorgfältig seine Notizen, dann schloß er sein Taschenbuch und fragte langsam: „Was würdest du zu einer Reise nach England sagen?“

„Nach England?“ lachte Brink, „auch nach China, wenn du willst!“

„Spaß beiseite! Was würdest du zu einer Reise nach England sagen? Es ist mein bitterer Ernst.“

„Na ja, es läme doch zunächst darauf an, was ich in England ausrichten sollte.“

„Einige Untersuchungen anstellen — über „Mary“ und ihre Passagiere. Du.“ brummte Gran nach einem Blick auf Brinks Gesicht, das teils Staunen, teils Mißbehagen ausdrückte, „wilst du nicht reisen, so werde ich es selber tun. Ich hatte nur bisher den Eindruck, du stimmtest mir bei, daß wir diese Kerle etwas schärfer aufs Korn nehmen müßten und darum —“

„Ich dachte wirklich nicht, daß du es so verdammt tragisch nehmen würdest,“ unterbrach Brink. „Du wirst übrigens wohl auch einsehen, daß ich etwas verblüfft sein muß, wenn du mich so ohne weiteres nach England schicken willst, ohne mir mit einem Wort den Plan auseinanderzusetzen, der so außerordentliche Maßregeln erfordert.“

„Entschuldige, daß ich mit dem Schluß begann. — Nun wohl, ich bin der Überzeugung, daß die Leute auf der Jacht auf ein Verbrechen fassen. Ob es nun einem Mord oder etwas weniger Ernstem gilt, ist vorläufig unmöglich bestimmt zu sagen, aber nach allem Bisherigen läßt sich wohl das Erstere schließen. Daß der Anschlag einen Mann bedroht, weiß ich, und daß dieser auf norwegischem Boden umgebracht werden soll, ist für uns eine Ursache mehr,

dies zu verhindern. Die Frage ist nur, wer ist der Mann?“

„Ja eben,“ fiel Brink ein, „das ist vorläufig das Rätselhafte. Ein Herr, „Jemand“, der umgebracht werden soll, — das ist alles.“

„Stimmt ja, aber viele andere haben mit noch geringeren Anhaltspunkten begonnen, und wir wissen zudem in dieser Unbekannte in einem gewissen Mr. Boule ein Freund oder Beschützer hat. Jedenfalls sind Boule und seine Gefährten vor diesem Boule ganz besonders ihrer Hut. Das ist also wenigstens ein Name, an dem wir uns halten können.“

„Und der vielleicht ebenso unecht wie der des Feinde ist.“

„Echt oder unecht — gleichviel! Es ist doch wenigstens ein Anhaltspunkt. Außerdem kennen wir noch den Namen und die Heimat der Jacht, sowie den Klub, dessen Eigentum sie ist.“

„Woher weißt du das?“

„Die Wimpel auf dem Topp hat es mir ganz eindeutig berichtet.“

„Nur —!“ Brink sah halb bewundernd seinen Freund an, der so gewissenhaft und systematisch die Sache verfolgte. Beinahe hatte er Lust, sich ohne weiteres eine methodischen Denkfolge zu unterwerfen, und bogte nur auf schwache Zweifel, als er einwandte: „Wenn man aber den Wimpel auch falsch ist?“

„Das sollte mich nur freuen,“ antwortete Gran, „das wäre ein Fingerzeig, obwohl ich es nicht glaube. Nach meiner Erinnerung die Jolle daselbst Abgehens zu Steben hatte. Angenommen, die Flagge ist eine falsche, die Jacht bleibt deshalb doch dieselbe, und das ist ein bedeutender Ausgangspunkt; über sie müßtest du in England Erkundigungen einziehen. Verstehst du?“

„Um, ja! Aber sag mir, Grib, ist es wirklich dein Wunsch, der Sache eine so große Wichtigkeit beizulegen?“

„Jahwohl, zum Ausd, es ist mir verdammt wichtig,“ platzte Gran blitzig heraus. „Ich glaubte, du hättest mich eingesehen, daß ich nicht Spaß treibe. Willst du nicht so tußt du mir einen großen Gefallen, willst du nicht so muß ich eben allein damit fertig zu werden versuchen. Ich bitte dich, mir auf jeden Fall deine Entscheidung mitzuteilen, bevor wir in Darvik ankommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Sonntag war's in Polen. Ich ging an wogenden Saat-
feldern entlang. Sie reiften der Ernte entgegen. In den
Wesseln schimmerten rote und blaue Sterne. Feuermohn und
Stornblumen. Sie leuchteten mich an wie Gottesaugen —
diese Farben der Liebe und Treue. Da stand ich still
und faltete die Hände. Meinem Herzen entquoll es: Herr,
segne das Land. Mit Sonnenschein und Regen zu seiner
Zeit. Die Kirchen reden von deiner Liebe und Treue. Auch
ich, wir alle wollen Treue halten, Treue bis in den Tod
— dir, Allmächtiger, und dem Land, das uns geboren hat . .

Das Feld ist reif zur Ernte. Wie reßen sich die Aehrenfelder empor, als wollten sie sagen: Deutsches Herz, verzage nicht — nimm und is. Mehr als wir zu hoffen wagten, wird uns dargereicht. Unsere Feinde wollten uns aushungern und verriegelten alle Kornkammern ringsum. Aber Gott will, daß wir leben, und öffnete den Himmel über uns. Er hörte das Gebet jener Mütter, die sich hungrig über das Bettchen ihres Kindes neigte und schluchzte: „... unser täglich Brod gib uns heute“. — Unsere Frauen, die in harter Pflichterfüllung neben ihren reichlichen Hauspflichten noch die Hand an den Pflug legten, haben einen der gewaltigsten und wichtigsten Siege errungen. Gott hat sie befohlen wie kein Mensch sie lohnen und ehren kann: — er segnete ihre Arbeit. So ist der Hungerplan unserer Feinde an deutscher Frauenkraft und Treue gescheitert. — Noch sind Stolz und Wille unserer Feinde nicht gebrochen. Noch starrt die Welt in Waffen. Unsere Gegner wollen, daß die eherne Macht des Krieges weiter über die arme stöhnende Erde schreite. So sehen wir nach 2 Jahren Sieg unsere Schritte voll Gottvertrauen und Siegesgewißheit auch in das 3. Kriegsjahr. Bezüglich unserer Ernte wollen wir für das neue Kampfsjahr lernen: mit vielem haushalten und mit wenigem aushalten. Unsere Gegner sollen erfahren, daß der Geist der Treue gegen Gott, Kaiser und Reich, der unbeugsame Wille zum Sieg heute wie am Anfang das deutsche Volk in Waffen und hinterm Pflug durchdringen. Wir dürfen hoffen. Wir dürfen glauben. Auch die Blutgetränkten Felder, auf denen wir stehen, reifen sichtbar der Ernte zu. Wir wollen ausharren bis an den frohen Tag und rufen zu dem Allmächtigen: Wir lassen dich nicht, du segnest uns denn!

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 11. Aug. (B. V.) Das Direktorium der Reichsgetreidekasse macht darauf aufmerksam, daß die bisher als durchschnittlicher Höchstverbrauch für die versorgungsbedingte Bevölkerung zugelassene Tagesmenge von 200 Gramm Wehl und der bisherige Auswahlsatz für Brotgetreide (Koggen 82 Proz., Weizen 80 Proz.) zunächst auch noch für das neue Erntezahr bis zum 15. September 1916 weitergilt. Für die Zeit nach dem 15. September wird eine Bestimmung getroffen werden, sobald das Ergebnis der Ernteschätzung 1916 abgeschlossen vorliegt.

Wien, 11. Aug. (W.B.) Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg und Staatssekretär v. Jagow, die um 8 Uhr früh hier eintrafen, begaben sich vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr nach dem Ministerium des Aeußern, wo sie mit dem Minister des Aeußern, Baron Vaurian, eine zweistündige Unterredung hatten. Um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags nahmen der Reichskanzler und der Staatssekretär als Gäste Baron Vaurians das Frühstück im Schönbrunner Stadelgebäude. Der Reichskanzler wurde später vom Kaiser in Audienz empfangen. Kurz darauf empfing der Kaiser auch den Staatssekretär von Jagow.

Bärk, 11. Aug. Der Tagesanzeiger meldet aus Rom: Die italienische Zeitung ließ Auszüge aus den Artikeln des Militärkritikers Stegemann im „Bund“ zu, worin der russischen und der französisch-englischen Offensive ein voller Erfolg abgeprochen und das Fehlen einer Entscheidung festgestellt wird, in mehreren Blättern erscheinen, was allgemeines Aufsehen hervorruft.

Riel, 11. Aug. Ein fester Streich, der in der Dreißigkeit der Ausführung dem des Hauptmannes von Røpstad ähnelt, ist in Bordsesholm ausgeführt worden. Bei dem Gemeindevorsteher erschien in Marineuniform ein Obermatrose von S. M. S. „Markgraf“ und kündigte Quartier für einige Offiziere und 130 Mann an. Der Obermatrose trat sehr sicher auf, wurde vom Gemeindevorsteher zu Gast geladen und nahm auch ein Nachtquartier an. Am anderen Morgen gab ihm der Vorsteher die geforderte Quartierliste und der Obermatrose schrieb an alle Thüren des Ortes die Besetzung mit der Bezeichnung, die Quartiere um 6 Uhr abends in Bereitschaft zu halten. Die Hausfrauen von Bordsesholm rüsteten in aller Eile zu einem festlichen Empfang der erwarteten braven Matrosen. Als um Mitternacht noch niemand da war, dämmerte es jedem im Orte, daß man genarrt worden war, der Gemeindevorsteher an der Spitze. Diesem hatte der Quartiermacher, bevor er aus dem Orte verschwand, noch das Reisegeld gestohlen. Zum Zwecke der Täuschung hatte er in Gegenwart des Ortsoberrhauptes einen Brief, an S. M. S. „Markgraf“ gerichtet, zur Post gegeben.

Exkurrenz, 11. Aug. (W.B.) Von den bei der Explosion der Pulverfabrik Dudschi Verwundeten sind nachträglich noch viele gestorben. Die Zahl der Toten beträgt 115, die der in den Spitätern liegenden Verwundeten etwa 130. Die Beisetzung sämtlicher bei der Explosion Umgekommenen findet morgen vormittag in Gegenwart des Königsbaars auf dem Militärfriedhof statt.

Kristiania, 10. Aug. Daß es fast unmöglich ist, der Mannschaft der Shackleton'schen Südpolexpedition, die nach dem Untergang der „Endurance“ Zuflucht auf der öden Elefantinsel im Südoften von Südamerika fand, Entsatz zu bringen, zeigt ein dritter Versuch Shackletons, die Insel zu erreichen. Diese Fahrt unternahm er mit dem „Shaner“, der eine Hilfsmaschine hatte, aber es gelang, wie Shackleton von den Falklandinseln meldet, dem Schiff nicht, sich durch die Eismassen zu arbeiten, die vor der Elefantinsel lagen, und er mußte daher die Rückreise antreten. Ob die Shackleton'sche Mannschaft, die schon seit April auf der Elefantinsel weilte und sich dort in einer Fischebte aufhält, die Ankunft eines Schiffes erlebt, dürfte fraglich sein, da sie nach dem Untergang der „Endurance“ im Weddellmeer bei der langen Wanderung und der schließlichen Bootfahrt nur geringen Proviant mitnehmen konnte, und ob sie sich die vorhandenen Hilfsmittel auf der Insel, Robben und Pinguine, zuzuge machen kann, hängt von den Geräten ab, die sie besitzt. Die englische Regierung hat erst jetzt beschlossen, ein Schiff zur Elefantinsel zu senden, nachdem ihr die Hudsonbai-Kompagnie den Dampfer „Discovery“ zur Verfügung gestellt hat. Dieses Schiff dürfte erst im Herbst bei der Insel eintreffen, wo allerdings auch, bevor nicht der

ihres d'Annunzio keine gute Figur machen, wenn sie den Deutschen und Oesterreichern gute Lehren über Zivilisation und Bildung erteilen. Aber bei den Franzosen ist's ehrsüchtige Ueberzeugung. Die Aufosuggestion Frankreichs dürfte ein sehr schweres Hindernis des Friedens sein. Dem Frieden wirkt aber noch ein anderes Moment entgegen: Der Haß. Dieser ist ebenso wie die Suggestion des edlen Menschheitstampos von Presse und Regierung gepflanzt worden und hat wunderbar gut eingeschlagen; aber auch nur in Frankreich. Die Engländer sind viel zu nüchtern, um sich länger als einige Tage dem Bahn hinzugeben, der Gegner verübe unmenschliche Grausamkeiten, während man selber auf. Der Engländer und Russe weiß zu gut, was er selber aus dem Kerkerholz hat, und wenn er auch zu gewissen Zeiten, wie z. B. nach der Hinrichtung Foyatts so tut, als ob er den Gegner wirklich als unerreichbaren Ausbund von Schlechtigkeit ansehe, so kommt doch immer bald die Besinnung zurück und die Selbsterkenntnis. Auch auf der deutschen Seite spielt der Haß keine sehr große Rolle. Der Franzose ist gemüthkrank geworden, durch Scheuchlichkeiten, die man ihm täglich servirt hat. Wir wissen ja, wie sogar unsere Wesschen absolut unbeschränkt in diesen Dingen sind. So müssen wir leider zugeben, daß der Glaube an die humane Aufgabe Frankreichs und der Haß zusammen ein Bollwerk gegen jeden Versuch zum Frieden darstellen.

Wien, 10. Aug. Das Wiener k. k. Telegr.-Korrespondenz-Bureau schreibt: Das Reutersche Bureau hat vor einiger Zeit folgende Depesche aus Maila veröffentlicht: Der italienische Postdampfer „*Zeitimbico*“ wurde durch ein Tauchboot zum Sinken gebracht. Achtundzwanzig Mitfahrende, die hier gestern ankamen, erzählten, daß das Schiff von Bengasi nach Syrakus unterwegs war. Die Bemannung zählte fünfzig Köpfe. Außer ihr fuhren noch hundertdreizehn Passagiere mit. Auch Frauen und Kinder waren darunter. Das Tauchboot löste einen Warnungsschuß und fuhr auf das Schiff, fortwährend weiterfeuernd, zu. In einer halben Stunde holte es daselbe ein, worauf dieses die Rettungsboote niederließ. Das Tauchboot feuerte immer weiter, wodurch fünf Rettungsboote umschlugen, deren Insassen ertranken oder durch das Feuer getödtet wurden. Ele verblieben, erreichten noch zwei Boote Syrakus. Wie das k. k. Telegr.-Korrespondenz-Bureau von zuständiger Seite erzählt, spielte sich der Hergang folgendermaßen ab: Am 29. Juli morgens sichtete eines unserer Unterseeboote einen etwa zweitausend Tonnen großen Dampfer, der das Ansehen eines Frachtdampfers hatte. Um den Dampfer anzuhalten,

ging das U-Boot auf etwa achtausend Meter Entfernung heran und schoß einen Warnungsschuß dem Dampfer vor den Bug. Der Dampfer stoppte nicht, drehte vielmehr ab und eröffnete sofort aus zwei Heckgeschützen das Feuer. Er versuchte durch Erhöhung der Geschwindigkeit und Fahren in Zigzackkursen zu entziehen. Das U-Boot nahm die Verfolgung auf und erwiderte das Feuer des Dampfers, ohne zunächst Treffer zu erzielen. Nach einem Artilleriegefecht von etwa zwanzig Minuten Dauer stellte der Dampfer das Feuer ein und begann nacheinander fünf Boote auszusenden. Er hatte bisher weder ein Signal noch eine Nationalflagge gehißt. Er tat dies auch fernerhin nicht. Das U-Boot war wegen des Geschützfeuers und des sonstigen Verhaltens des Dampfers, auf dem viele uniformierte Leute gesehen wurden, überzeugt, einen Truppentransportdampfer vor sich zu haben. Es ging daher vorsichtig näher und schoß nach dem Abstoßen der Boote ab und zu auf den Dampfer, damit keine Geschützbesatzung zurückbleiben sollte, die das Feuer auf kurze Entfernung wieder aufnehmen könnte. (Diesbezüglich sei auf den Fall Varalong verwiesen.) Treffer wurden erst auf eine Entfernung von drei-

tausend Meter erzielt, nachdem sämtliche Boote, wie schon erwähnt, vom Dampfer abgestoßen waren. Schließlich ging das U-Boot bis auf etwa achthundert Meter an den Dampfer heran, überzeugte sich, daß keine Leute mehr an Bord waren und versenkte nunmehr das Schiff durch einen Torpedoschuß. Nach dem Versenken des Dampfers ging das U-Boot noch in die Nähe eines der ausgelegten Boote, um Namen, Ethn und Nationalität des Dampfers festzustellen. In dem Boote befanden sich etwa dreißig Leute, von denen etwa zwanzig Abessinierformen mit Absehlappen trugen. Da ferner durch die Aussage der Leute festgestellt wurde, daß das Schiff von Beirghasi nach Shreakus unterwegs war, beschäftigte sich die Annahme des U-Bootkommandanten, daß es sich um ein Schiff mit Truppen an Bord und zwar um den italienischen Dampfer „Vettimbro“ handelte.

In holländischen Handelskreisen verlautet, daß die seit kurzem abermals geführten Verhandlungen zwischen der amerikanischen und der englischen Regierung wegen der Verschiffung der in Rotterdam lagernden deutschen Waren, die vor der Aufhebung der Londoner Seerechtsdeklaration gekauft worden sind, wiederum scheiterten, da England sich weigerte, die deutschen Waren durchzulassen. Die amerikanische Regierung sieht jedoch die Angelegenheit noch nicht als beendigt an und wird ihre Bemühungen, diese Güter freizubekommen, fortsetzen. Vertreter amerikanischer Handelsfirmen, die diese Güter gekauft haben, befinden sich zurzeit in Holland. Sie versicherten, daß in einzelnen amerikanischen Regierungskreisen die Absicht bestehe, keinerlei Antheil der Verbündeten in Amerika mehr zuzulassen, solange England die Freigabe dieser Güter verweigert. Wird England dieser Drohung gegenüber die in der Frage der Schwarzen Listen beobachtete Haltung beibehalten?

Kopenhagen, 11. Aug. (W.B.) Im Folkething wurde gestern das Gesetz über den Verkauf der dänisch-ischindischen Inseln in erster Lesung beraten. Der Minister des Meubers erklärte, für die Regierung sei der Umstand bestimmend gewesen, daß der dauernde Besitz dieser fernen Inseln eine Gefahr für den dänischen Staat bedeuten könnte, der dort in Streitigkeiten verwickelt werden könnte. Der Finanzminister hob hervor, daß internationale Erwägungen zu diesem Schritt geführt haben. Weder die innere Lage der Inseln, noch der ökonomische Gewinn waren bestimmend. Schon im Jahre 1913 habe die Regierung ein Kaufangebot erhalten, sie lehnte aber den Verkauf der Inseln ab, da sie die dänische Flagge nicht ohne zwingenden Grund zu streichen wünschte. Was sollte man tun, wenn zum Beispiel die Vereinigten Staaten von den Inseln Besitz ergreifen würden? Sollte Dänemark den Vereinigten Staaten den Krieg erklären oder sich um Hilfe an Europa wenden? Die Regierung halte sich verpflichtet, dem Wunsche eines großen Staates nachzugeben. Der Minister des Meubers sagte, die Lage sei ernst, wenn die Angelegenheit aufgeschoben würde. Er betonte, daß der gegenwärtige Reichstag durchaus zuständig sei, eine Entscheidung zu treffen. Die Beratungen werden heute fortgesetzt.

berungen über die Zahl der Gefallenen und Ver-
 wundeten, so daß die Untersuchung ganz auf Schätzungen
 beruht. Ihr Ergebnis ist 885 000 Tote, 2 115 000 Ver-
 wundete. Italien veröffentlicht gleich-
 falls 634 000 Invaliden. Italien über seine Verluste, die sich nach
 einer amtlichen Untersuchung stellen auf 105 000 Tote, 245 000
 Verwundete, 73 500 Invaliden. Eine besonders schwierige Auf-
 gabe ist es, die richtigen Verluste der russischen Armeen
 zu ermitteln. Von einer exakten Zahl kann auch hier keine
 Rede sein, denn die veröffentlichten Listen, die auch längst
 veröffentlicht worden sind, geben nur Auskunft über etwa
 100 000 Tote und diese Verluste beziehen sich fast aus-
 schließlich auf die ersten vier Kriegsmomente. Die einzige
 Quelle, aus der die russischen Kriegsverluste annähernd korrekt
 zu ermitteln sind, die Angaben, die der Verband der Städte
 und Semstwo-Verband in ihren Zeitschriften bringen.
 Diese Verbände verwalten die Organisation der Ver-
 wundeten, transportieren sie von der Front ins Innere des Landes
 und haben auch einen großen Anteil an der Verwundeten-
 pflege an der Front. Die Berichte aber und die Statistik,
 die sie bringen, haben sehr stark unter der Zensur gelitten.
 Die Untersuchung hat sich bemüht, aus dem verhältnismäßig
 unvollständigen durch Berechnungen und entsprechende Analogie-
 das ursprüngliche Bild der Kriegsverluste Auslands
 zu rekonstruieren. Russlands Verluste werden beziffert
 auf 2 800 000 Tote, 3 820 000 Verwundete, 1 146 000 Inva-
 liden. Der hohe Prozentsatz der medizinischen Wissenschaft in
 Belgien's Verluste betragen 50 000 Tote, 110 000
 Verwundete, 33 000 Invaliden; Serbiens endlich 110 000
 Tote, 140 000 Verwundete, 42 000 Invaliden. In Wirklich-
 keit sind alle diese Zahlen wesentlich höher. Dazu kommt
 noch die Zahl der Gefangenen, die am 1. August
 1914 betrug. Die Verluste Deutschlands sind nach den
 Angaben der Studiengesellschaft in Kopenhagen etwa so
 hoch wie die des französischen Frankreichs.

Es wird man mit England nicht fertig, und dieses der Sidervergeßung wird von uns jetzt unerbitlich. England kündigte den Zwangsverkauf des deutschen Grundbesitzes in der Kolonie Nigeria an. Die deutsche Regierung antwortete darauf laut „Tag“ mitteilen lassen, im Verwirklichung dieses Raubes an deutschen Gut sei das bekannte Palais des englischen Botschafters Francis Oppenheimer in Frankfurt öffentlich versteigert werden.

1860, 11. Aug. Das italienische Amtsblatt veröffent-
 licht nunmehr die vom Ministerrat auf Grund der Pariser
 Konferenz beschlossenen wirtschaftlichen Maßnahmen in Form
 von Dekreten mit dem Datum des 8. August. Das erste
 Dekret verfügt, daß kaufmännische Unternehmen, welche von
 feindlichen Staaten oder deren Verbündeten be-
 troffen werden, oder worin diese vorwiegende Interessen
 haben, durch die Regierung überwacht, allenfalls beschlag-
 ehaftet und liquidirt werden. Die Präfecten werden mit
 der Ausführung dieser nach englischem Vorbild angeord-
 neten Verfügung betraut. Das zweite Dekret verbietet allen
 Bürgern im Mutterlande, den Kolonien und im Aus-
 lande sowie allen Einwohnern des Mutterlandes und der
 Kolonien Handel zu treiben erstens mit dem feindlichen
 Lande und dessen Verbündeten, zweitens mit Bürgern
 feindlicher Staaten, wo immer sie wohnen, drittens mit Firmen,
 welche auf demnachst von der italienischen Regierung heraus-
 zuhebender schwarzen Liste erscheinen. Das Dekret wird
 auch auf die Italiener treffen, welche gegenwärtig in der
 Schweiz mit Deutschen und Oesterreichern handeln.
 Rotterdam, 11. Aug. (T.N.) Nach einer Meldung
 von „Grazia Stephani“ aus Rom hat auch Italien ge-
 genüber den heutigen königlichen Erlass eine „schwarze
 Liste“ angelegt.

Paris, 11. Aug. Laut Mitteilung des Schweizerischen Politischen Departements haben die Verhandlungen zwischen den Schweizerischen Vertretern in Paris mit den Vertretern des Bundes über den Schweizerischen Handelsverkehr mit Deutschland zu einem völligen Mißerfolg geführt. Dem ganzen Unse gefährlich. Dem Schweizerischen Verein um Ueberlassung von in deutschem und österreichischem Besitz stehenden Baumwaren zu Kompensationswaren wurde nicht entsprochen. Der von der Schweiz verlangte Rohstoffersatzverkehr mit den Mittelmächten gegen Lieferung von Fabrikwaren die entsprechenden, zu verwandeln Rohstoffe rückvergütet werden sollen, ist in Bezug auf fast alle in Betracht fallenden Rohstoffe abgelehnt. Ebenso wurden die von den Schweizerischen Verein gewünschten Bindungen in Bezug auf einzelne noch anderen Arten nicht eingegangen. Die Verhandlungen waren kurz. Bereits am 8. August erfolgte die abschließende Antwort der Vertreter der Entente. Die Pariser Presse betont, daß es sich diesmal nicht um eine Unterbrechung, sondern um einen Bruch der Verhandlungen handelt, der angesichts der Unmöglichkeit zu verhandigen, erfolgt sei. Von Aeußerungen der Pariser Blätter liegt bis jetzt das Urteil der Neuen Zeitung vor, die feststellt, daß die Alliierten es nicht haben, die Hand zu bieten, um der Schweiz wirtschaftliche Bewegungsfreiheit zu verschaffen, deren in die Kriegsführenden eingeklemmte Volkswirtschaft

ern, 2. Aug. In einem Zeitartifel, überschrieben „Frankreich und Friede“, bringt das „Berner Tagblatt“ die folgende Ausführungen: Es ist eine Art von Wahn über Frankreich gekommen: Der Franzose ist heute allgemein überzeugt, daß er zu keinem anderen Zwecke als zur Befreiung der Welt gekommen ist, als zur Zurückweisung der Hunnen, wieder einmal in Europa eingefallen waren, um ihre barbarische Kultur an Stelle der verfeinerten Bildung der Schuempfer zu setzen. Er fühlt sich wieder, wie zur Zeit der großen Revolution, als Retter der Menschheit und der großen Errungenschaften der Zivilisation. Auch Herr Schuler hat ja in seinen Reden in der Schweiz mit großer Heftigkeit erklärt, Frankreich kämpfe nur für Ideale, Freiheit und Gerechtigkeit, Humanität usw., und seine eben- so begeisterten Zuhörer nahmen das alles als bare Münze an. Wir wirklich Neutralen wissen, wie wir diese er- heblichen Erklärungen der französischen Presse, der französischen Regierungen und Staatsmänner einzufassen haben, und die meisten Franzosen wissen es auch, wenigstens die Eng- lischen, die viel zu ehrlich sind, als daß die den Rummel und die Lüge mitgemacht hätten. Heute haben sie sogar so ziemlich vergessen, sich als Retter der kleinen Völker aufzuspielen, und sie wissen haben überhaupt nie versucht, sich als Er- retter der europäischen Kultur vorzustellen. Man hätte sich wenigstens geglaubt, wie den Italienern, die trotz

